

Handeln als Kunst -

Kunst als Handeln

**Was Unternehmen und die berufliche Bildung von
Kunst und Künstlern lernen können**

Prof. Dr. Michael Brater, GAB München und Alanus Hochschule Alter

Workshop 1 der 8. wbv-Fachtagung „Perspektive Bildung 2021“ am 26.10.2011

1. Neue Anforderungen in Unternehmen und Leben

- Offene Prozesse: Wir müssen anders handeln
- Neue Aufgaben der Berufsbildung

2. Was hat Kunst damit zu tun?

- Kunst heute; Werkbezug/Prozessbezug
- Der künstlerische Prozess / das künstlerische Handeln

3. Jeder Mensch ein Künstler – in seinem Bereich

IBM - Global CEO-Study 2010:

Top-Managern macht weltweit nichts so sehr zu schaffen wie die zunehmende Komplexität der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse.

Und sie befürchten, nicht fähig zu sein, diese Komplexität zu bewältigen.

Winfried Berner, Organisationspsychologe:

Manager und ihre Berater überschätzen im Allgemeinen ihren Einfluss auf das Geschehen im Unternehmen. Die Wissenschaft spricht hier von einer

„Kontrollillusion“

„We're not only convinced that we know more about our politics, our business and our spouses than we really do,

but also: what we don't know must be unimportant“

(Kahnemann/Tiversky)

These 1

In Wirtschaft und Gesellschaft geht es immer weniger darum, eindeutige Ziele nach klaren Regeln zu verfolgen,

sondern immer mehr darum, **offene Prozesse** zu bewältigen.

Einige Merkmale offener und geschlossener Prozesse

Geschlossene Prozesse	Offene Prozesse
Ende bzw. Ziel klar vorgegeben; zielgerichtet	Anfang klar, Ende bzw. Ziel unbestimmt, offen
Ziel = Resultat ist ideell vorweggenommen	Resultat unbekannt
geplant	unplanbar
Plan wird verfolgt	Neue Wendungen jederzeit möglich
vorhersehbar	unvorhersehbar

Belege für die These 1

- Stetiger Wandel, Globalisierung
- Entgrenzung
- Entformalisierung
- Informatisierung und Automation
- Dienstleistungsgesellschaft (Kundenorientierung)
- Berufsbiografie
- Teamarbeit, flache Hierarchie
- Individualisierung, Entscheidung, Risikogesellschaft

Folgen von These 1

- Freiheit
- Handeln unter Unsicherheit/Ungewissheit
- Abwägen zwischen Ambivalenzen
- Unvorhergesehenes, Unplanbares bewältigen
- aus dem „Ich“ entscheiden
- Überforderungs- und Desintegrationsproblem

Antwortversuche

- Entscheidungen „berechenbar“ machen: Modelle
- Noch mehr todsichere Tools
- Standardisierung, neue Regeln
- Objektivierung durch Messgeräte und Formeln
- „Starke Männer“; Bastakanzler
- Thanatos, der Todestrieb (S. Freud)

These 2

Diese „technischen“ Antwortversuche können das Problem nicht lösen, da sie lediglich ungeschehen machen wollen, was längst Alltag ist.

Sie rechnen aber nicht mit der Entwicklungsfähigkeit der Menschen, sondern versuchen, die Menschen zu ersetzen bzw. zu neutralisieren.

Der einzige erfolgversprechende Lösungsansatz liegt jedoch darin, dass die angeblich überforderten Individuen **neue Fähigkeiten** zur Bewältigung des Unplanbaren und zum Handeln unter Unsicherheit entwickeln, also lernen.

Damit wird der beschriebene Wandel (auch) zu einem Problem der ***beruflichen Bildung***:

Wie müssen wir Menschen ausbilden, damit sie unter Unsicherheit handeln und offene Prozesse bewältigen können?

Was müssen sie dafür können?

Anforderungen bei geschlossenen Prozessen	Anforderungen bei offenen Prozessen
Alles schon „im Kopf“ vorhanden (gedankliche Vorwegnahme)	Offene Wahrnehmung
Rationales Zweck-Mittel-Verhältnis	Tentativ, iterativ, offene Wirkung
Regulation des Handelns auf das Ziel hin	Wahrnehmungsgelitetes Handeln
Plan-Umsetzung	Motiv – tätige Frage – Begutachtung der Wirkungen
Laufende Soll-Ist-Vergleiche	Folgen eröffnen neue Möglichkeiten
Professionelle Regeln	Eigene bzw. neue Regeln schaffen bzw. entdecken
Neues, Unerwartetes = Störung	Neues, Unerwartetes ist erwünscht, gesucht
Neues wird ferngehalten	Neues wird integriert
Standardisierung	Individualisierung
Gleichheit	Verschiedenheit
zweckmäßig	spielerisch
Wiederholbar	einmalig
machen	gestalten
Disziplin	Phantasie
Zuverlässigkeit	Kreativität, Geistesgegenwart
Ende: wenn Ziel erreicht	Ende: immanente Gesichtspunkte; Setzung

Neue Aufgaben und Suchbewegungen der Berufsbildung

- Kompetenzbegriff und „kompetenzorientierte Wende“
- Beschäftigungsfähigkeit (Employability)
- Gestaltungskompetenz
- Flexibilität und Kreativität
- Stärkung des „subjektivierenden Arbeitshandelns“

Was hat die Kunst damit zu tun?

Was heißt *künstlerisch*?

Der Kunstbegriff wird in der Moderne real diffus, er ist heute nicht definierbar

In der Gegenwart gibt es kein einheitliches Kunstverständnis, sondern es werden ständig neue Grenzen überschritten

Kunst ist unabhängig von bestimmten Materialien geworden: Alles kann zum künstlerischen Mittel werden

Kunst ist inzwischen unabhängig von Ansprüchen an „Schönheit“ oder „Wahrheit“

Auch die künstlerischen Disziplinen verschmelzen, neue entstehen

Kunst heute

„Ab etwa 1975 wurde zunehmend alles möglich. Die Dominanz der Avantgarden, sprich Stile, verlor rapide an Virulenz. Fortan war der Künstler aufgefordert, sich nicht mehr unter dem Dach eines alles bestimmenden Stils... zu positionieren, sondern Bildsprache und Bildinhalte selbst zu eruieren..... Das Neue ist (nun) die Kraft des Einzelnen, der antizyklisch das sich Verändernde wahrnimmt. Anstelle des Kollektiven...ist die individuelle, sich selbst ortende Kreativität des Individuums getreten, das die Utopie in sich selbst verkörpert ...

Spätestens ab 1975 tritt an die Stelle der Stilvorgaben die subjektive Entscheidung des Künstlers, selbst über Form und Inhalt zu bestimmen. Fortan stehen Intensität und Authentizität im Vordergrund“.

J. Ch. Ammann, Bei näherer Betrachtung, Frankfurt/M 2007, S. 14/15

Zum Kunstbegriff: nicht werk-, sondern prozessbezogen

„Kunst' ist kein konkreter Inhalt und keine objektive Form, sie ist als solche aber auch kein bloßes subjektives Gefühl, sondern sie ist die ‚sub-jektive‘, die genetische Form des Objekts selbst: *die Produktionsform*. Kunst ist ... die Weise des Entstehens, Produzierens, Hervorbringens, Machens, Konkretisierens, Tuns, Handelns, Werdens, Zustandekommens. Kunst ist die ‚Methode‘, sichtbar am Werk.“

(T. Lehnerer, Methode der Kunst, Würzburg 1994)

Der künstlerische Prozess ist damit eine Art Urbild des innovativen, kreativen Prozesses, der zu Neuem führt.

Das *künstlerische Handeln* erschließt sich über vier Betrachtungsebenen:

1. Äußerlich stellt es sich als *technische Verrichtung* dar (Malen, Plastizieren, Singen, Tanzen ...)
2. In der zeitlichen Betrachtung handelt es sich um einen *offenen Prozess*
3. Seelisch wird um *emotionalen Ausdruck* in der sichtbaren Darstellung gerungen
4. Schließlich berührt das künstlerische Handeln eine *Sinnebene*, auf der Erlebtes und Dargestelltes zum *sinnenhaften „Bild für“ Unsichtbares* wird (Der Verweisungszusammenhang künstlerischer Erfahrungen mit dem Leben)

Wir betrachten hier nur Punkt 2, den künstlerischen Prozess, und gewinnen daraus die Merkmale des künstlerischen Handelns

Der Beginn

Künstler bringen in ihre Arbeit – oft diffuse - persönliche Interesse, Fragen, eigene Visionen, eigene Motive, eigene Ideen ein. Oft greifen sie auch Anregungen aus der Außenwelt auf.

„Die Vision ist so etwas wie eine Ahnung oder Stimmung von etwas ... Indem sie zulässt, das noch Unbekannte mit einzubeziehen, ist sie noch nicht fest umrissen und wirkt erst noch diffus“ (Thom Lüthi, Bildhauer)

Dann gehen sie an das Material.

Eine Grundsituation zu schaffen, ist für Künstler eine wichtige Möglichkeit, möglichst gleich mit dem Material anzufangen und vorstellungsfrei loszulegen

Offene, ungewisse Situation

Wenn Künstler mit ihrer Arbeit anfangen, haben sie zwar Interessen, Fragen oder Motive, aber keine Vorstellung von dem, was sich am Ende genau ergeben wird. Sie gehen bewusst in eine **offene, ungewisse Situation**, bei der sie am Anfang nicht wissen, wie das Ergebnis aussehen wird.

Gerhard Richter, Maler:

„Ich ... möchte am Ende ein Bild erhalten, das ich gar nicht geplant hatte... ich möchte ja gern etwas Interessanteres erhalten als das, was ich mir ausdenken kann“

Offener Beginn, Unbefangenheit und Kreativität

Wenn Künstler Kunst machen, wissen sie am Anfang nicht, welches Ergebnis sie am Ende haben werden.

Evtl. doch vorhandene Zielvorstellungen werden z.T. bewusst eliminiert.

Sie handeln also bewusst und gewollt unter Unsicherheit und kommen damit gut zurecht.

Dies ist ein erster Schlüssel zu Innovation und Kreativität.

Das Kunstwerk wird nicht (intentional) aus der Zukunft – aus einer Zielvorstellung – herausgeholt, sondern es entsteht „von „hinten nach vorn“, *in* die Zukunft. Sein Gesetz ist das der offenen Entwick-lung aus dem Gegebenen: Es wird etwas, bildet sich etwas, geführt und gelenkt vom wahrnehmenden und eingreifenden Künstler.

Komplexität

Das Material bietet eine unendliche Fülle von Möglichkeiten. Alles kann werden. Der künstlerische Prozess ist ein Weg ins Unbekannte, Unvorhersehbare, Ungewisse:

„Die Absicht wäre etwas Bestimmtes, im Wege Stehendes. Ich habe aber etwas Unbestimmtes als Anfang, das ich erst während der Arbeit bestimmen möchte, etwas Geheimnisvolles, das ich zu verdeutlichen mich bemühe, damit es, wenn es da ist, mich überrascht“ (Maria Lassnig, Malerin, 1985)

„Das heißt im Klartext, dass kein Werk ausgedacht und einfach verwirklicht wird. Als Laie könnte man ja glauben, dass man dem Künstler etwas Schönes zeigen kann und der schafft es, dieses Schöne auf die Leinwand zu bannen, und je mehr dabei am Anfang ausgedacht wird, nach dem Prinzip „oh ist das schön, so malerisch“ oder so... Das macht niemand. Das mache ich vor allem gar nicht.“ (Maler)

Die künstlerische Antwort auf offene Situationen

Künstler antworten auf die Offenheit *nicht* mit einem Plan oder langen theoretischen Überlegungen.

Sondern sie *handeln*. Sie fangen einfach an.

Erfahrung statt kalkulierendes Abwägen.
Erfahrungsgelitetes Handeln.

Dem Handeln geht ein – u.U. langes – *Betrachten voraus*.

Offenheit bewältigen - durch Spiel

Künstler können „tätige Fragen“ an das Material stellen.
Oder auch einfach mit dem Material spielen.

Das Handeln ist ein (absichtsloses, freies, noch unverbindliches) **Spielen**, in dem der Gegenstand erkundet, kennengelernt wird. In dem er dem Künstler seine Eigenschaften zeigt und Vieles über sich mitteilt.

Im Spiel kann Neues, Unerwartetes wahrgenommen werden.

Es wird getragen von der Intelligenz der Hände.

Spiel ist Exploration und Investigation.

Freiheit von äußeren Regeln

Der Künstler befreit sich von allen Normen und Zielvorstellungen, die er vielleicht noch im Kopf hat, und wendet sich dem Prozess und seinen Möglichkeiten zu. Er fragt nicht nach Regeln, sondern gibt sich allenfalls seine eigenen Regeln. Nur so kann Neues gefunden werden!

Entscheidend ist, dass es für den weiteren Prozess keine Vorgaben und Regeln gibt, sondern dass der künstlerisch Tätige frei ist, allein aus dem heraus zu handeln, was er wahrnimmt bzw. was die Sache verlangt.

Wechsel von Handeln und Wahrnehmen der Folgen

Jede Handlung verändert den Gegenstand. Das muss betrachtet, wahrgenommen werden. Und daraus ergeben sich Hinweise auf die nächste Handlung.

Das Handeln ist **wahrnehmungsgelitet** und **orientiert** sich an dem, was aus der Sache – vom Gegenüber – kommt.

Wahrgenommen werden auch Qualitäten hinter der messbaren Oberfläche („Ausdruck“; Aisthesis)

Das so „befragte“ Gegenüber „**belehrt**“: „... **das Material lehrt, was in ihm steckt**“ (Bildhauer)

„Im künstlerischen Handeln sind wir permanent mit dem unmittelbaren Resultat unseres Tuns konfrontiert. Der Künstler setzt aus seiner Intuition heraus etwas ins Werk und sieht sofort, was er da getan hat. Stimmt dieser Pinselstrich? Ist dieser Schlag mit dem Meißel richtig geführt worden?“

(M. Stollsteiner, Malerin)

In einem Prozess von Versuch und Irrtum wird der Gegenstand erkundet und kennengelernt; er zeigt dabei dem Künstler seine Eigenschaften und teilt Vieles über sich mit. Aber das Material kann erst lehren, was in ihm steckt, wenn der Künstler ihm zuhört. So wird im Dialog zwischen dem Künstler und seinem Material dieses Material zum Partner.

Das dialogische Prinzip

Das bearbeitete Material „spricht“ zum Künstler. Es entsteht ein *Dialog* zwischen beiden. Aber nur, wenn der Künstler „Offenheit hat“.

„das Unbekannte geschieht“

Der künstlerische Prozess spielt sich dialogisch zwischen dem Künstler und seinem Gegen-stand, seinem Material ab und wird zu einem sich selbst tragenden Prozess, der sich ohne äußeres Zutun, ohne fremde Vorschriften oder Vorgaben rein aus sich selbst entfalten kann.

Der Künstler greift auf, was er wahrnimmt und treibt den Prozess voran ins Unbekannte. Er urteilt „anschauend“. Sein Inneres schweigt, ebenso alle Vorstellungsbildung im Prozess. Aber er verfolgt zunehmend bestimmter eine Richtung.

Erste Ideen tauchen aus dem Prozess auf und geben Richtung. „Störungen“ werden integriert.

„Man will etwas und versucht, das durchzubringen. Das kehrt sich dann um, und je mehr es sich *aflöst*, kommt das Neue rein. .. Wenn man jetzt absolut offen ist, konkretisiert sich das, was reinkommt, wie eine Antwort... Und dann zieht da etwas rein, das ist ganz konkret ... Das kommt von außen, sozusagen.“

(Bildhauer)

Die Krise und ihre Überwindung

Die Ausgangsidee verschwindet. Das Thema ist weg. Es geht nicht mehr weiter. Man bleibt stecken. Selbstzweifel. Wut, Hoffnungslosigkeit. Am liebsten weg damit!

Warum nur bin ich nicht Buchhalter geworden!

Solange der Künstler unbedingt will, geht nichts voran.

Die Krise will angenommen werden. Spielen. Bis etwas Neues geschieht.

Die Antwort kommt als Ereignis. Dann, wenn man es am wenigsten erwartet. Aber am Ball bleibt.

Es helfen weder Aktionismus noch Aussteigen. Die Krise ist vorbei, wenn man seinen eigenen Impuls wiederfindet, und zwar nicht durch Grübeln und Klagen, sondern dadurch, dass er einem aus der Arbeit und ihrer Umgebung selbst wieder entgegenkommt.

„Es gibt Momente, wo nichts passiert, wo man in einer Unsicherheit rummacht ... Im Künstlerischen gibt es immer ein Nadelöhr.“ (Bildhauer)

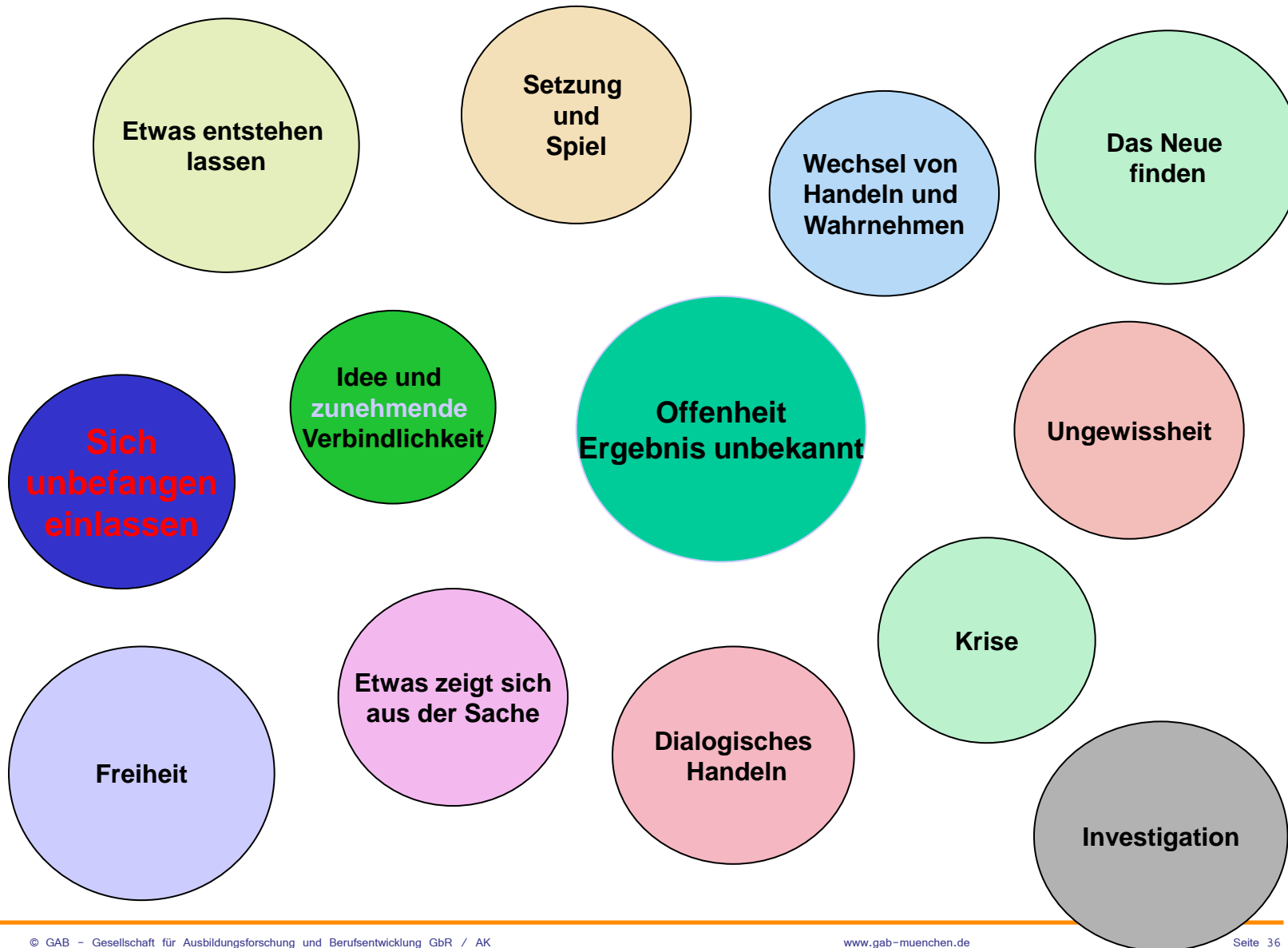
„Da hab ich oft die größte Krise, weil ich immer das Gefühl habe, ich werde von der Masse der Möglichkeiten erschlagen. Da sich zu sagen, ich werde schon die richtigen Dinge entwickeln, das Vertrauen zu haben, die richtigen Entscheidungen zu treffen, das ist nicht so einfach.“ (Maler)

„Zu gelungener künstlerischer Arbeit gehört Unsicherheit. Diese Einsicht gilt es zu stärken.“ (A. Bamford).

Man weiß erst, was es wird, wenn man es getan hat und anschaut.

„Wenn man sich auf einen solchen Prozess wirklich einlässt, kommen ganz andere Sachen raus, als man denkt“ (Tänzer)

Elemente des künstlerischen Prozesses



Jede künstlerische Aktivität

- ist ein **Weg ins Unbekannte**, Unvorhersehbare, Ungewisse,
- beruht auf der Freude am Experiment, auf dem **Ausprobieren von Neuem**, auf dem Spiel,
- führt durch **Unsicherheiten und Krisen** und deren Überwindung,
- setzt sich **dialogisch** mit dem Gegenüber auseinander im Wechsel von Handlung und Reflexion,
- lässt sich vom Gegenstand und den in ihm liegenden Möglichkeiten führen, **nicht von Vorstellungen**,
- *folgt nicht fremden Regeln und Forderungen, sondern der **Suche nach dem Eigenen**, Originellen, Unverwechselbaren,*
- *verlangt „**emotionale Wahrnehmung**“, die Fähigkeit, unterschiedliche ästhetische **Qualitäten** zu erfassen, und ein **bildhaftes Denken**.*

Zusammenfassung: Künstler bewältigen Offenheit und Unsicherheit nicht durch Normung, sondern durch

- Interesse am Gegenüber *und* eigene Impulse
- Unbefangenes, neugieriges, exploratives Handeln statt Grübeln und Planen
- Spielerisch-experimentelles Erkunden des Gegenüber in Freiheit ohne Absicht
- Vertrauen in die Intelligenz des Unbewussten (der Hände, des Körpers)
- Ständiger Wechsel von Handeln und Wahrnehmen, Eingreifen und Betrachten
- Erweiterung der Wahrnehmung („Ausdruck“, „Gespür“)
- Dialog mit dem Gegenstand: Antworten auf „tätiges Fragen“ bekommen
- Aufgreifen, was aus der Sache kommt – sich tragen, führen lassen
- Akzeptieren von Krisen
- Entstehen lassen der Lösung aus dem Prozess; sie ist „Er-gebnis“
- (Wieder-)Finden des Neuen, Individuellen auf einem originellen, unwiederholbaren Erfahrungsweg.

„Und am Schluss erscheint es dann so, als wenn es dann eben nicht aus einem meiner Impulse entstanden wäre, sondern es käme wie Besuch zu mir und trotzdem habe ich es möglich gemacht, ist es meins. Man hat das Verantwortungsgefühl dann tatsächlich, aber das kommt eben aus der Peripherie und nicht aus meinem Ego, es kommt nicht aus der Vorstellung. Es kommt aus der „Nachstellung“. Das ist eine ganz lange Aktion, wenn man dran bleibt.“ (Bildhauerin)

Das künstlerische Handeln ist das *Paradigma des gesellschaftlichen Handelns in der Gegenwart:*

- Es ist Handeln unter Ungewissheit
- Es ist Handeln, bei dem sich ständig alles verändert, Unplanbares geschieht
- Es müssen Entscheidungen getroffen und Risiken getragen werden
- Es gibt keine Regeln und Vorgaben, alles muss selbst bestimmt werden aus dem sich selbst tragenden Wechsel von Handeln und (aisthetischem) Wahrnehmen

Kunst und Kompetenz

- Wenn Menschen künstlerisch arbeiten, bewältigen sie zugleich spezifische Anforderungen, Herausforderungen und Klippen, die dem künstlerischen Tun innewohnen.
- Man lernt personale und soziale Kompetenzen, indem man in Handlungssituationen kommt, in denen sie gefordert werden
- Künstlerische Praxis wird somit zum Lernfeld für das künstlerische Handeln in allen Lebensgebieten mit offenen Prozessen.
- Es macht jeden Menschen zum Künstler – in seinem Gebiet!
- Kunstpraxis in der beruflichen Bildung bildet die „künstlerischen“ Kompetenzen, die zur Bewältigung der Anforderungen der modernen Arbeitswelt gebraucht werden.

„Ich suche nicht – ich finde (Pablo Picasso)

Suchen – das ist Ausgehen von
alten Beständen und ein
Finden-Wollen von bereits
Bekanntem im Neuen.

Finden – das ist das völlig
Neue! Das Neue auch in der
Bewegung.

Alle Wege sind offen
und was gefunden wird,
ist unbekannt.

Es ist ein Wagnis, ein heiliges
Abenteuer!

Die Ungewissheit solcher Wagnisse
können eigentlich nur jene auf sich
nehmen,
die sich im Ungeborgenen
geborgen wissen,
die in die Ungewissheit,
in die Führerlosigkeit geführt
werden,
die sich im Dunkeln einem
unsichtbaren Stern überlassen,
die sich vom Ziele ziehen lassen
und nicht
– menschlich beschränkt und
eingengt –
das Ziel bestimmen.

Objektivierendes und subjektivierendes Arbeitshandeln

